

AV

Komparatistik

Jahrbuch
der Deutschen Gesellschaft
für Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft

2020/2021

Aus dem Inhalt: Nachruf. Zum Tod von Hugo Dyserinck (1927-2020) • Peter Brandes: Paul Celan – Dichtung als globale Sprache • Paweł Piszczatowski: Paul Celan in postanthropozentrischer Perspektive • Friederike Heimann: Über das „Gegenwort“ des Hebräischen in der Dichtung Paul Celans • Peter Brandes: Figuren des Globalen in Celans Hamburg-Gedicht Hafen • Anna Murawska: Emily Dickinson in der Übersetzung Paul Celans • Monika Schmitz-Emans: Deutungsperspektiven auf Celan bei Anne Carson • Roman Lach: Stimmen aus dem Geisterreich. Bae Suah und die Mehrsprachigkeit • Annette Simonis: Narrative des ‚Retreat‘ und ihre inhärenten Paradoxien • Alena Heinritz: Arbeit dokumentiert. Jurij Ščerbak und Emmanuel Carrère • Stefan Bub: Der versehrte Gott und das erblindete Ich in Texten von Georges Bataille • Matthias Beckonert: Pathologische Wahrheit(en). Wolf Haas und Thomas Pynchon • Tagungsberichte, Rezensionen.



ISBN 978-3-8498-1811-1
ISSN 1432-5306

Komparatistik 2020/2021



AISTHESIS VERLAG

AV

Komparatistik

Jahrbuch
der Deutschen Gesellschaft
für Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft

2020 / 2021

Herausgegeben im Auftrag des Vorstands
der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine
und Vergleichende Literaturwissenschaft
von Annette Simonis, Martin Sexl und Alexandra Müller

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2022



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2022

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de

Druck: MAJUSKEL MEDIENPRODUKTION GMBH, Wetzlar

Alle Rechte vorbehalten

Print ISBN 978-3-8498-1811-1

E-Book ISBN 978-3-8498-1812-8

ISSN 1432-5306

www.aisthesis.de

Peter Brandes (Hamburg)

Paul Celan – Dichtung als globale Sprache

Einleitung

Die Globalisierung stellt seit einigen Jahren ein wichtiges Feld in der literaturwissenschaftlichen Forschung dar.¹ Der Begriff des Globalen zielt in diesem Zusammenhang freilich nicht nur auf die literarische Widerspiegelung von ökonomischen, politischen und sozialen Formen der Globalisierung ab, sondern wird immer auch als sprachliche Struktur in den kulturellen Diskursen in den Blick genommen. Der Fokus der Forschungsarbeiten liegt auf Aspekten wie der Globalisierung von Literaturen und Genres oder den Figuren des Globalen.² Denn „[g]lobal dimensionierte Austauschprozesse wirken auf die Verfasstheit der Literatur zurück, schlagen sich in der Wahl der Sprache(n), der Themen und Genres, der formalen Struktur der Texte und der narrativen Verfahren nieder.“³ Dabei zeichnet sich die Literatur in der Globalisierung nicht nur durch Weltbezug, sondern auch durch Welterzeugung aus.⁴ Ein wichtiges Moment dieser sprachlich-ästhetischen Form des Weltbezugs ist die Mehrsprachigkeit des globalen literarischen Diskurses. Dass die Literatur als Medium des Globalen nicht nur eine durch Einsprachigkeit geprägte Diskursform zum Zwecke der Etablierung einer Nationalkultur ist, hat bekanntlich schon Goethe mit seinem Konzept der Weltliteratur formuliert: „Nationalliteratur will jetzt nicht viel sagen; die Epoche der Welt-Literatur ist an der Zeit, und jeder muß jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen.“⁵ Der durch Goethe angeregte Diskurs über die Weltliteratur⁶ ist selbst ein performativer Akt der Globalisierung

1 Zu nennen ist hier insbesondere das DFG-Graduiertenkolleg *Funktionen des Literarischen im Prozess der Globalisierung* an der LMU München: <https://www.grk-globalisierung.uni-muenchen.de/index.html> (Datum des letzten Zugriffs: 15.09.2021).

2 Vgl. Alexander Honold, „Literatur in der Globalisierung – Globalisierung in der Literatur“. https://www.germanistik.ch/publikation.php?id=Literatur_in_der_Globalisierung (publiziert Februar 2010; Datum des letzten Zugriffs: 15.09.2021); Christian Moser/Linda Simonis (Hg.), *Figuren des Globalen. Weltbezug und Welterzeugung in Literatur, Kunst und Medien*. Göttingen: V&R unipress, 2014; Jernej Habjan/Fabienne Imlinger (Hg.), *Globalizing Literary Genres*. London/New York: Routledge, 2016; Jürgen Wertheimer, *Weltsprache Literatur. Die Globalisierung der Wörter*. Tübingen: Konkursbuch, 2018.

3 Christian Moser/Linda Simonis, „Einleitung: Das globale Imaginäre“. *Figuren des Globalen. Weltbezug und Welterzeugung in Literatur, Kunst und Medien*. Hg. Christian Moser/Linda Simonis. Göttingen: V&R unipress, 2014. S. 11-22, hier S. 12.

4 Vgl. ebd. S. 13.

5 Johann Peter Eckermann, *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*. Hg. Ernst Beutler. München: dtv, 1999. S. 229.

6 Vgl. hierzu Peter Goßens, *Weltliteratur. Modelle transnationaler Literaturwahrnehmung im 19. Jahrhundert*. Stuttgart/Weimar: Metzler, 2011.

des Literarischen, durch die der Weltbezug der unterschiedlichen Literaturen explizit gemacht wird. Die Sprache der Literatur erweist sich dabei als ein bevorzugtes Medium globaler Praktiken wie etwa der des Übersetzens oder des Zitierens, durch die kulturelles Wissen transferiert wird. Ein solcher „geistige[r] Handelsverkehr“⁷ – so Goethes Ausdruck für den Globalitätseffekt der Weltliteratur – bleibt zwar immer auch bezogen auf die globalen Kapitalmärkte der Kulturindustrie, weist aber zugleich über die ökonomischen Kalkulationen von Verlagsanstalten und Medienkonzernen hinaus. Die globalen Waren, mit denen die Literatur handelt, sind oftmals Gegenstände, die sich der Wertform des Kapitals entziehen: Sie sind Gaben, die – etwa im Sinne Greenblatts⁸ – eine Zirkulation sozialer Energien bewirken oder – im Sinne Derridas⁹ – ein die Ökonomie des Tauschprinzips unterbrechendes Ereignis stiften können. Das globale Moment der Literatur bestünde demnach darin, dass, wie es Goethe in *Dichtung und Wahrheit* formuliert hat, „die Dichtkunst überhaupt eine Welt- und Völkergabe sei“.¹⁰ Diesem Verständnis von Literatur als „Welt- und Völkergabe“ ist auch Paul Celans Werk verpflichtet.¹¹ In der Gabenstruktur seiner Gedichte, die sich in der bewussten Hinwendung zum Anderen anzeigt, kommt auch der Weltbezug dieser Dichtung zum Ausdruck. Diesen vielfältigen Facetten von Celans literarischem Weltbezug sind die in diesem Themenschwerpunkt versammelten Beiträge gewidmet.

Dem Werk Celans muss die Struktur der Globalisierung nicht erst künstlich zugeschrieben werden: Sie ist ihm inhärent. Denn zum einen hat die Erfahrung von Migration und Mehrsprachigkeit Celans Schreiben in hohem Maß geprägt; zum anderen ist aber auch die globale Dimension der Literatur, nämlich der weltliterarische Gestus seines Schreibens, in den Texten stets präsent. Viele seiner Gedichte sind so stark von Anspielungen und Zitaten¹² geprägt, dass eine Annäherung an die Texte ohne Kenntnis der weltliterarischen Kontexte und der originalsprachlichen Werke kaum möglich ist. In einem sehr spezifischen Sinne partizipierte Celan an der Globalisierung der Literatur durch seine Übersetzungstätigkeit, mit der er sich in Bezug zu Literaturen aus den unterschiedlichsten Sprach- und Kulturräumen setzte und sich dabei die literarischen Werke

7 Johann Wolfgang Goethe. *Ästhetische Schriften 1824-1832: Über Kunst und Altertum V-VI*. Hg. Anne Bohnenkamp. Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verlag, 1999. S. 870.

8 Vgl. Stephen Greenblatt. *Verhandlungen mit Shakespeare. Innenansichten der englischen Renaissance*. Übers. Robin Cackett. Frankfurt a. M.: Fischer, 1993.

9 Vgl. Jacques Derrida. *Falschgeld. Zeit geben I*. Übers. Andreas Knop/Michael Wetzel. München: Fink, 1993.

10 Johann Wolfgang Goethe. *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit*. Hg. Klaus-Detlef Müller. Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verlag, 2007. S. 445.

11 Vgl. hierzu Peter Brandes. „Die Gewalt der Gaben – Celans ‚Eden‘“. *Die Zeitlichkeit des Ethos. Poetologische Aspekte im Schreiben Paul Celans*. Hg. Ulrich Wergin/Martin Jörg Schäfer. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2003. S. 175-195.

12 Vgl. Chaim Shoham/Bernd Witte (Hg.). *Datum und Zitat bei Paul Celan*. Bern u. a.: Peter Lang, 1987.

von so unterschiedlichen Autoren wie Shakespeare, Mandelstam oder Dickinson¹³ zu eigen machte. Als Übersetzer und Autor im Kontext eines unter den Bedingungen der Globalisierung sich zunehmend ausdifferenzierenden Literaturmarkts partizipierte Celan allerdings nicht nur am „geistige[n] Handelsverkehr“, sondern auch am Buchhandel im eigentlichen Sinn, insofern sein Schreiben auch dem Broterwerb diene. Gleichwohl steht das Gedicht bei Celan für eine rückhaltlose Gabe ein, für eine Gabe der Sprache, die, wie es in der Bremer Rede heißt, „unverloren“¹⁴ blieb. Dieses für Celan so bedeutsame Moment der Unverlorenheit einer sich der Ökonomisierung der Welt widersetzenen Dichtung, die gleichwohl am ökonomischen Leben teilhat, verweist auf die spezifische Form der Zirkulation von literarischen Gütern in der Globalisierung, die mit Anne Carson als eine *Economy of the Unlost* gelesen werden kann.¹⁵ Celans sich der Sphäre des menschlichen Handels entziehende Dichtung bedient sich dabei oftmals einer Rhetorik des Postanthropozentrischen, die sich insbesondere in seinen späten Gedichten beobachten lässt.¹⁶ Die bei Celan mitunter offen zur Schau getragene Weltabgewandtheit seiner Gedichte zeugt gleichwohl von einem globalen Ethos seiner Dichtung. In seinen poetologischen Texten spricht Celan immer wieder vom Gedicht als einem Dialog, der deutlich als globales Gespräch gekennzeichnet ist, wenn etwa in der Bildlichkeit der Flaschenpost (Bremer Rede, 1958)¹⁷ oder unter Bezugnahme auf den geographischen Begriff des Meridians (Büchnerpreis-Rede, 1960)¹⁸ vom Unterwegssein des Gedichts gesprochen wird. Eine solche Poetik des Globalen findet sich auch in vielen seiner Gedichte.¹⁹ Dabei überschreitet Celan in seinem dichterischen Werk immer wieder Grenzen: Grenzen der Kulturen und Grenzen der Sprache – und zwar insbesondere die Grenzen der Einsprachigkeit.²⁰ Die Mehrsprachigkeit Celans kommt nicht nur in dessen Übersetzungen zum Ausdruck, sondern auch in vielen seiner Gedichte, in denen die deutsche Sprache in einen Dialog mit dem Französischen, dem Englischen oder auch dem Hebräischen tritt.²¹ Der Weltbezug von Celans Texten artikuliert sich nicht in der Einsprachigkeit, sondern in der Polyphonie des Gedichts, das – wie es in der Büchnerpreis-Rede heißt – „einsam und unterwegs [ist]“²². Das Gedicht erscheint somit nicht nur als Flaschen-

13 Vgl. den Beitrag von Anna Murawska in diesem Band.

14 Paul Celan. Gesammelte Werke in sieben Bänden (im Folgenden als GW abgekürzt). Bd. 3. Hg. Beda Allemann/Stefan Reichert. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2000. S. 185.

15 Vgl. Anne Carson. *Economy of the Unlost. (Reading Simonides of Keos with Paul Celan)*. Princeton: Princeton University Press, 1999. Vgl. hierzu den Beitrag von Monika Schmitz-Emans in diesem Band.

16 Vgl. den Beitrag von Paweł Piszczatowski in diesem Band.

17 Vgl. GW 3. S. 186.

18 Vgl. ebd. S. 202.

19 Vgl. den Beitrag von Peter Brandes in diesem Band.

20 Vgl. hierzu Jacques Derrida. *Einsprachigkeit*. Übers. Michael Wetzell. München: Fink, 2003.

21 Vgl. den Beitrag von Friederike Heimann in diesem Band.

22 GW 3. S. 198.

post und Meridian, sondern vor allem als eine Figuration des Weltenbummlers. Celans Schreiben zielt in seiner programmatischen Mobilität des dichterischen Wortes auf das Globale als einer Meta-Figuration des Poetischen ab. Die Gabe des Dichters erweist sich bei ihm als eine Form des „geistige[n] Handelsverkehrs“, die in einem dichterischen Meridian die verschiedensten Topographien durch die Sprache des Gedichts zueinander in Beziehung zu setzen vermag und dadurch einen literarischen Weltbezug erzeugt, der nicht mehr durch die Ökonomie der globalen Märkte determiniert ist.

Die Beiträge dieses Themenschwerpunkts, die auf eine an der Universität Hamburg im Wintersemester 2020/21 gehaltene Ringvorlesung anlässlich Celans 100. Geburtstag zurückgehen, nehmen auf unterschiedliche Weise die globalen Aspekte von Celans Werk in den Blick.